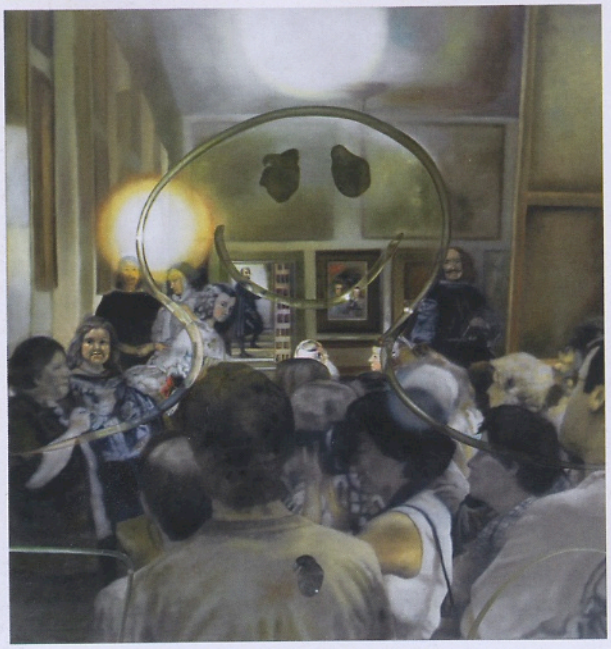
Karin KNEFFEL

über „LAS MENINAS“ (1656) von DIEGO VELÁZQUEZ

Malereien im Original zu sehen ist immer faszinierend. Das ist anders als bei Fotografien oder bei Skulpturen, von denen es mehrere Abgüsse gibt. Man steht davor und weiß: Das ist es wirklich, dieses Bild, von dem es nur ein einziges gibt. „Las Meninas“ kannte ich natürlich schon seit Jahren von Abbildungen, bevor ich es im Museo del Prado in Madrid zum ersten Mal sah. Ich hatte viel über das Werk gelesen und mir natürlich ein inneres Bild gemacht. Wenn man eine so berühmte Arbeit im Original sieht, ist man entweder enttäuscht oder beglückt und findet das Bild viel toller als in den Abbildungen. Bei Velázquez war für mich Zweiteres der Fall.

Ich habe die Begegnung mit Velázquez' Gemälde in Madrid selbst in einer Malerei festgehalten. Zunächst standen immerzu so viele Leute vor dem Bild, dass ich es gar nicht richtig erkennen konnte. Das geht einem ja oft so: Die Leute sehen das Bild eigentlich nicht richtig, sondern machen nur Fotos davon. Die Personengruppe, die Velázquez in der unteren Hälfte seines Gemäldes darstellt, wächst in meiner Version noch mal weiter aus dem Bild heraus und mischt sich unter den Publikumsverkehr. Bei meinem Besuch stand neben dem Gemälde eine Museumsführerin, die auf Spanisch mit jenem Publikum sprach und sich vermutlich gerade darüber ereiferte, ob das Königspaar in der Mitte eine Spiegelung oder ein Gemälde ist. Mich hat es immer amüsiert, dass unter Kunsthistorikern so viel über das Königspaar diskutiert wird und der ganze Fokus auf diesem kleinen Spiegel liegt. Mein malerischer Kommentar dazu bestand darin, das gesamte Bild durch einen Spiegel betrachtet seitenverkehrt zu malen und einen Smiley draufzusetzen. Mich fasziniert an der Arbeit vielmehr das, was mich generell an Malerei interessiert: dass sie sich mit menschlichen Wahrnehmungs- und Denkprozessen auseinandersetzt.





Oben: DIEGO VELÁZQUEZ „Las Meninas“, 1656.
Unten: KARIN KNEFFEL „o.T.“, 2010

Das Thema dieses Bildes ist Malerei: Was ist ein Gemälde, was wird von der Wahrnehmung und was von der Darstellung erzeugt? Durch kompositorische Elemente wie zum Beispiel die Anordnung der Personen, deren Hände und Köpfe eine Wellenbewegung bilden, dirigiert Velázquez den Blick des Betrachters und stellt dabei auch Fallen auf.

Ich mag diese illusionistischen Momente: dass hinter dem erleuchteten kleinen Mädchen eine Tür ins Helle führt, was dem Bild Tiefe gibt, dass im Hintergrund Malerei hängt. Ich mag die Rätselhaftigkeit des Bildes: Wer wird hier überhaupt gemalt? Werde ich als Betrachter selber auch beobachtet? Steht das Königspaar gerade neben mir? Schauen nicht im Grunde alle in einen Spiegel? Es ist wunderbar, dass alles so offen ist und das Bild bis heute nicht ganz ausgedeutet ist. René Magritte hat einmal geschrieben, „Las Meninas“ sei das sichtbare Bild des unsichtbaren Denkens von Velázquez. Das gefällt mir gut – Malerei ist Kommunikation, eine sinnliche Dimension des Immer-weiter-Denkens.



KARIN KNEFFEL, geboren 1957 in Marl, wurde mit fotorealistischer Malerei von riesigen Äpfeln oder Trauben bekannt. Das Museum Frieder Burda in Baden-Baden richtet der Künstlerin noch bis zum 8. März 2020 eine Retrospektive aus